

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

164 (18.7.1906) Zweites Blatt



# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugeführt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.25 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Zeilstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.  
Erschienen der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Reaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Anserte: die einpaltige, kleine Seite, oder deren Raum 20 Pfg., Sozial-Anserte billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 164.

Zweites Blatt.

Karlsruhe, Mittwoch den 18. Juli 1906.

26. Jahrgang.

## Aus unseren „besseren“ und „besten“ Kreisen.

Aus der kleinen lothringischen Garnisonstadt Dieuze kommt diese Meldung:

Heber das Vermögen des Leutnants Mühe im hiesigen Chevauleger-Regiment ist vom hiesigen Amtsgericht das Konkursverfahren eröffnet worden. Leutnant Mühe ist dieser Tage in München verhaftet worden. Es handelt sich um Beschuldigungen, Leutnant Mühe teils hier großen Aufwand; auch soll er durch Spielverluste fast gelitten haben.

Mit dieser Verhaftung hat es nach verschiedenen Klärungen folgende Tendenz:

Vor kurzem hat sich in München ein Graf Preysing zu erfinden versucht, sich aber selbst getroffen. Der Selbstmordversuch wurde auf angebliche industrielle Engagements zurückzuführen versucht. Infolge der Verhaftung Mühes ist nach und nach die Wahrheit über den Selbstmordversuch des Grafen Preysing durch den Grafen Preysing nicht nur ein fester Feind, sondern auch ein leidenschaftlicher Spieler. Weides ist in Adelstreifen schon seit einigen Jahren bekannt. Im Spiel habe er große Summen verloren, darunter 200 000 Mk. an Freiherrn Stefan Grafenwed, der früher 300 000 Mk. die er an Graf Preysing im Spiel verloren, von diesem wieder geschenkt erhielt. Auch sollen beide Herren einmal ein Duell miteinander geführt haben. Es wird nun erzählt, daß der Freiherr von Grafenwed für die von Preysing verlorenen 200 000 Mk. Akzente erhalten habe. Baron Grafenwed habe sich verpflichtet, diese Akzente nicht in Umlauf zu bringen. Da jedoch Akzente des Grafen Preysing in München zirkulieren, so wird angenommen, daß sie von Baron Grafenwed verteilt worden sind. Das Vorhandensein der Akzente scheint nun zu Ehren der Familie des Grafen Preysing gekommen zu sein, und es wird berichtet, daß Graf Salapar Preysing, der nächstälteste Bruder des Reichsrats, seinem Bruder hierüber Vorwürfe gemacht habe, was Graf Preysing so in Wut versetzt habe, daß er zum Selbstmord griff. Es geht weiter das bestimmte Gerücht, daß einmal ein ungarischer Graf in dem Münchener adeligen Spielklub an der Salvatorstraße in einer Nacht 100 000 Mk. gewonnen habe. Die Leidtragenden sollen damals ein Graf Arco und Graf Preysing gewesen sein.

Und über den verhafteten Leutnant Mühe wird folgendes gemeldet:

„In Dieuze ist eine Spielhölle eingerichtet, in der kanarische und preussische Offiziere ihre Glüd verbrachten. Es wurde sogar gespielt, und die Folge ist, daß sie um Hab und Gut gebracht wurden und Stelle und Güter röstierten. Der genannte Leutnant machte unter der Vorpiegelung, daß er einen Geliebten habe, Schulden auf Schulden und mußte einige Kameraden als Bürgen zu gewinnen. Unter diesen befindet sich der Herr Graf Ludwig, der kaum 20-jährige Sohn des Herzogs Dr. Karl Theodor, des betamten Augenarztes. Als der Vater von den Vorgängen seines nebenbei bemerkt, geistig sehr gut veranlagten Sohnes hörte, ließ er ihn ehren röstlich verpflichten, seine Bürgschaft nicht zu übernehmen. Nun ließ der junge Herzog bestimmen, die Schuldscheine selber ausstellen und den Leutnant Mühe u. a. als Bürgen unterzeichnen zu lassen. Dieser Aktenwechsel kam ebenfalls wieder zu Ehren des Vaters Karl Theodor, und es scheint, daß dieser noch in der letzten Minute, bevor die heilige Herrschaft ein letztes verhängnisvolles Wort zu sprechen drohte, das schämliche von seinem Sohne abzuwenden und ihm das Schicksal des Herzogs

Siegfried, eines Brudersohnes, ersparen konnte, dem bereits wegen seiner sonderbaren Aufführung auf Befehl des Prinzenregenten Sis und Stimme in der Reichsratskammer entzogen wurde, indem einfach dessen Sessel aus dem Saal entfernt wurde.“

Leutnant Mühe wird nun beschuldigt, eine betragswidrige Erhöhung von Beschäftigten bei in blanco angefertigten Bescheinigungen zu haben. Man darf gespannt sein, wie sich diese Standartfäre noch auswirken wird.

## Erwerbstätige Arbeiterbewegung.

Tausend Arbeiter in Verzug erklärt. Seit Montag stehen in Augsburg die Maurer im Streik. Sie fordern einen Stundenlohn von 18 Pf., was bei den in Augsburg ziemlich teuren Lebensverhältnissen als sehr minimal bezeichnet werden muß. Trotzdem haben die Bauherren diese Forderung und sogar jede Verhandlung abgelehnt.

Am Mittwoch berichteten nun die Bauherren eine mit 956 Namen versehene Liste, genau mit Vor- und Familiennamen, Wohnort, Geburtsjahr und -tag, zu Tausenden an das deutsche Untereinkommen im Baugewerbe, und zwar mit folgendem, ihre Brutalität geradezu charakterisierenden Inhaltsbrief:

Anbei überreichen wir Ihnen eine Liste sämtlicher in Augsburg und Umgebung beschäftigten Maurer. Seit dem 9. Juli d. J. befinden sich unsere Maurer im Streik und bitten, veranlassen zu wollen, daß Ihre Herren Verbandsmitglieder, sowie auch jene Kollegen, welche dem Verbande nicht angehören, keinen der in der Liste enthaltenen in Arbeit nehmen bezw. schon Eingestellte sofort wieder entlassen.

Dieser Streik wird vom genannten Publikum als ein höchst frivol betrachtet, indem wir schon im Frühjahr eine freiwillige Lohnerhöhung von 30 Pf. pro Tag eintreten ließen und trotzdem sind die Maurer neuerdings wieder mit einer Forderung an uns herantreten.

Wir erlauben Sie nochmals höflichst, uns in diesem Streite kräftig zu unterstützen, um der Sache wirksam und mit Erfolg entgegenzutreten zu können.

Zu Gegenleistungen stets gern bereit, zeichne mit kollegialem Gruß

Der Vorstand des Verbandes der Arbeitgeber des Baugewerbes für Augsburg und Umgebung und den Kreis Schwaben und Neuburg.

Haus Köller, Baumeister.

Den Augsburgischen Staatsanwalt säumen die Herren Untereinkommen nicht zu fürchten. Das ist auch charakteristisch beim Gebrauch derartiger Kampfmittel, daß sie, wenn nicht im Gefühl des Rechtes, so doch in dem der Sicherheit angewandt werden!

Ein Mißverhältnis der christlichen Gewerkschaften. Aus Straßburg i. E. schreibt uns unser V. Stenographen vom 15. Juli: Diejenigen Mätern wird aus dem Verushtal gemeldet, daß die verflochtenen Diensttag fequunne und sofort sehr harte Streikbewegung unter den dortigen etwa 4000 Textilarbeitern ein Ende genommen hat, indem die Arbeiter sich mit folgenden Zugeständnissen der Unternehmer einverstanden erklärt haben: 11stündige Arbeitszeit (1/2 Uhr vormittags bis 8 Uhr, 1/2 Uhr bis 12 Uhr, 1/2 bis 6 Uhr) und 10prozentige Lohnerhöhung. Die Arbeiter, die mit großer Begeisterung in den Kampf gezogen waren, hatten die im Oberschlag durchgeführte 10stündige Arbeitszeit und eine 20prozentige Lohnerhöhung verlangt. Bei dem gewaltigen Enthusiasmus, der vorherherrschte, und bei den Sympathien der Bevölkerung waren sie auch zweifellos mit ihren Forderungen durchgedrungen, wie es ihnen ja sofort in mehreren Betrieben gelungen war, wenn nicht die Christlichen mit dem Ortsgeistlichen von Notbau an der Spitze sich verschönend ins Mittel gelegt hätten. Anstandslos der herkömmlichen niedrigen Arbeitslohn (früher etwa 2,10 Mk. — jetzt infolge der Lohnerhöhung und der Verlängerung der Arbeitszeit etwa 2,20 Mk. pro Tag) kann es sich also keinesfalls um einen Sieg, son-

dem nur um einen Scheinriegel oder Mißverhältnis der „Christlichen“ handeln, die übrigens auch noch vorige Woche bei einem Ausbruch einer Brauerei in Schillingheim bei Straßburg durch ihre verlebte Tattigkeit jede Position verloren haben. Dort hat übrigens das fragliche Unternehmen den „treuegeliebten“ Arbeiter (lies: den Betrüger an den Massenangehörigen) einen hohen Lohn als Gratifikation gegeben und unter den Mitgliedern des Jubiläumfestes befanden sich nicht nur die verschiedensten, sondern auch Mitglieder der christlichen Organisation, die selbst den Kampf geführt hätte! Wegen die Christlichen solche Elemente auf immer behalten!

Freiburg, 17. Juli.

## Badische Chronik.

Pforzheim.

Der Freund Alkohol. Man schreibt uns: Ich war nicht wenig erstaunt, kürzlich im Volksfreund einen Artikel zu lesen betr. die „Enthaltensamkeit“.

Speziell freute mich, den Artikel zu lesen, das ist es, was gerade hier resp. in Pforzheim zu wünschen wäre, nämlich gegenüber dem Alkohol. Darin wird hier noch viel gefaselt. Allerdings wo ar's auch. Erst am verflochtenen Montag wurde von der Pforzinger Lokalbahn ein Mann tödlich verletzt. Obwohl derselbe schwerwiegend war, ist sein Unglück dem Alkohol eingig zu danken. Der Fall war im Volksfreund kurz gefaselt. Es ist eine traurige Tatsache, daß das Volk den Alkohol nicht im geringsten in seiner wahren Gestalt erkennt. In der Schule mühen die Kinder hierüber aufgeklärt werden, das wäre der Menschheit nicht als als sie mit Geschick zu beschäftigen, wie: „Daniel in der Löwengrube“, „Die Jünglinge im Feuerofen“ und wie dieser Listun sonst heißt. Da nun in dieser Beziehung von oben keine Beförderung zu erwarten ist, so muß sie von unten kommen. Aber wie? Ich denke mir Vorträge in den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen. Ebenso könnten auch bei sonstigen Versammlungen kurze Andeutungen diesbezüglich gemacht werden. Bei großen Lohnbewegungen, gleich dies ja öfters mit gutem Erfolg. Statt daß mit allem Ernst dieser Frage nachzugehen würde, gestalten sich oft sonst aufgeregte Massen hierüber in lauten Wägen. Am traurigsten ist jedoch, daß eben zu können, wie Eltern ihren kleinen Kindern, die bei Festlichkeiten nicht selten bis in die späte Nacht in tabakqualmigen Lokalen mit amüsantem Spiel Alkohol traktieren. Da wurde mir auch Gemüths gar manche Artunter, die so recht zeigte, wie Beschäftigte Kinder mancher Eltern sind. Die meisten und am meisten zu fürchten ist die: „Was wird so ein biederer Bier dem Kind machen, dich dich doch nicht auslassen, du hast ja früher selber geoffen.“

Ja, was das biederer Bier macht, das könnten die Eltern später oft sehen, wenn sie nach dieser Richtung sehen gelernt hätten. Aber das ist der Datsen; es ist ja allgemein, sich mit biederem Gläsern Bier usw. in eine angenehme Stimmung zu versetzen und allen Bruch einmal zu vergessen. Aber der folgende Jammer bringt wieder die nade Wirklichkeit. Vieles Gläub konnte gemindert werden, wenn hier mehr Vernunft wäre. Selbstverständlich fand ich schon Leute, die die größte Veremide losließen, sollten sie einmal einen Chobus abladen bei Streiks usw., aber im Wirtschaftsamt es ihnen auf eine Stunde nicht an. Es geht einmal zu mir ein würdiger liberaler Herr: „So lange die Arbeiter sich nicht vom Alkohol trennen, können sie keine wirkliche Beförderung ihrer Lage erlangen.“ Ich glaube, er hatte recht, denn nur der wüthende Arbeiter sieht die Unwürdigkeit seiner heutigen Existenz ein.

Es soll nun nicht gesagt werden, daß allein die „Proletarie“ dem Alkohol zu stark zusprechen. O nein! Diese Suche hat sämtliche Volksteile ergriffen, bis hinauf zum Minister und noch höher feiert sie ihre Orgien. Aber hauptsächlich bei der akademischen Jugend, also den Leuten, denen später das Staatsdiplom antwortet werden soll, geben die Alkoholstudien über alle anderen. Kein Wunder, wenn Goethe sagt: „Vernunft wird Unfinn, wenn die ungeschicklichen Arzte

Freiburg, 17. Juli.

Freiburg, 13. Juli. Durch die beim Vor- schubverein Eigeltingen von Verbandsvorsitz Schumacher-Stuttgarter vorgenommenen Unternehmungen wurde festgestellt, daß ganz bedeutende Summen ohne genügende Deckung geradezu toplos hingebungen worden sind. Dem Amtsmüller Winter in Stodach wurden allein 143 000 Mk. ohne die geringste Sicherheit kreditiert, davon große Summen noch wenige Monate vor seinem Antritt. Schon im Jahre 1903 hatte der Vorpost auf eine Kreditüberreichung des Kontos Winter hingewiesen. Statt auf Befestigung dieser Statutenwidrigkeit zu drängen, laien Vorstand und Aufsichtsrat nicht und ließen den Kassierer nach Belieben weiter schalten. Daß unter diesen Umständen bei den Vereinsmitgliedern große Erbitterung herrscht, ist begründet.

Wannheim, 16. Juli. Die Organisation der Gartenbau-Ausstellung ist nunmehr soweit gediehen, daß die Leitung der einzelnen Sonderausstellungen, die in kurzen Zeiträumen aufeinanderfolgend der Ausstellung ihr ständig wechselndes Gepräge geben, in bestimmte Hände gelegt ist. Es ist freudig zu begrüßen, daß es der Ausstellungsleitung gelungen ist, auf jedem Sondergebiete des Gartenbaues hervorragende Autoritäten zu gewinnen.

## Kämpfer.

Ein Roman aus der neuen Völkerverwanderung von Max Wittrich.

(Fortsetzung.)

„Das ist doch zum Wahnsinnigwerden!“ fuhr Karl plötzlich auf und ließ durch die Stube. „Der liebe Herr Schwager hat ja freilich auch gleich Angst gehabt, — noch vor fremden Menschen! Fremde Kreaturen helfen einem ja immer lieber als die dumme Verwandtschaft! Da bezahlt man höchstenfalls seine Jinsen und brandstiftet sich nicht von jeder Lust Angst machen zu lassen. Wenn die Geschäfte im Ganzen bloß ein bißchen besser gingen, würde ich wahrhaftig noch zu fremden Leuten gehen. Aber wie jetzt alles liegt und weiß schon ein paar Robrikanten ihre Ruden zugemacht haben, würde gleich gedacht werden, mir wären die paar stillen Wochen ebenfalls an den Stragen gegangen.“

„Wie's auch nicht anders ist! Viel zu spaten ist doch bei dir taum noch! Denkt doch bloß an die Folgen! Wenn mir das Dach überm Kopfe verbrannt wird, habt Ihr auch Euer bißchen eingebüßt; daran denkt man Tag und Nacht, mein Duden!“

„Endgamm auch die Erste verpageln oder das Korn gerät nicht; deswegen geht's doch bald wieder weiter!“

„Früher hast du nicht so geredet; da hieß es einfach bloß: ich will das und ich tu das, und der andere alle zusammen kommt mir den Fudeln tauffeigen; ich brande doch Euch Paner nicht! — bloß es früher bei Euch!“

„In der Aufregung spricht man mal so!“

„Wenn du das nur einseht, daß kein Ding ohne ein Aber ist!“

„Ja doch; ohne Sorgen ist nicht ein Unternehmnen auf der Welt. Was möglich war, habe ich gewiß getan.“

„Wie gesagt, was ich verliere, geht auch mal dir und deiner Schwester ab. Wenn die mir wenigstens nicht davongerant wäre, hätte noch manches besser

werden können. Die Weibskente machen aber jeden Menschen verrückt, wenn sie wollen; das siehst du jetzt auch bei dir! Wer mit der Sorte fertig werden will, muß gleich von Anfang an die Fingel seck halten, mein Schutzen, und die Zähne zeigen. Da fuchst sie auch, wie du hier bei mir siehst. Ich kann ohne mein Weibchen, gegen das Ich immer allerhand Bedensarten gemacht habe und das jetzt für Euch mitbedienen hilft, gar nicht mehr sein. Mir ist manches liebe mal himmelstang zu Mut, wenn ich das Frauenzimmer nicht drängen oder drinne wirt'halteln höre. Ich selber hab keine Lust, wo zugreifen, wenn die nicht dabei ist. Und einen Schidel hat das Weibchen: die hätte können ein Mannchen sein und Schulmeister werden. Du und deine liebe Schwester, Ihr könnt Euerm Herrgott danken, daß ich die habe, denn ich alleine mit lauter fremden Menschen mühte sonst fingen: Ach du lieber Augustin, alles ist weg!“

20. Kapitel.

Karl Tobias kam an diesem Tage doch leichteren Herzens nach der Stadt zurück, denn die „Papierdents“ des Vaters verließen Stellung vor einigen der schlimmsten geschäftlichen Sorgen des Augenblicks.

Andere blieben ihm ohnehin noch genug. Gerade grübelte er über das Unglück in seiner Familie, als ihn zwei seiner Pächter auf der Straße begrüßten und ihn zu einem Glase Bier einluden. Er folgte, und alsbald begannen sie von dem schlechten Geschäft zu reden. Schon die Befürchtung, auch seine Pächter könnten ihn mit den beweglichen Klagen müde machen wollen, um ihm dann die Pachtsumme zu kürzen, regte ihn auf. Er trant abermals über seine Bestimmung hinaus, ganz wie sein Vater in der gleichen Lage getan hätte, und als er endlich in sein Haus getreten war, ging seine Schwester Emma topfschüttelnd hinter ihm die Treppe hinauf.

„Du Karl, komm doch erst hint hier herein!“ sagte sie und schob ihn in ein einjames Zimmerchen. „Ach Gott, deine Frau ist ja viel schlimmer geworden und der Doktor meint, sie würde taum

nach mal aufstehen und könnte sich noch ein Jahr quälen. Und der Buchhalter hätte auch gern noch mal mit dir gesprochen; er meinte, im Kontor läge ein wichtiger Brief und eine Depesche. Emil hat dir auch ein paar Zeilen geschickt; sonst würde ich gar nicht hier.“

„So, hat er schon wieder Angst?“

„Ach, rede doch nicht immer so! Natürlich muß er seine paar Taler zusammenhalten!“

„Ja, ja, von mir wird er um keine Gefälligkeit mehr gebeten werden. Wir sind fertig miteinander und können uns zu gut. — Lieber können wir alle beide zu Grunde gehen. Mir ist jetzt alles gleich; ich will mir den Ennf angewöhnen und die Karre laufen lassen, wohin sie will. Wenn's die Menschen nicht anders haben mögen, — meinestwegen! — So ist denn der Witz, den du von deinem Mann mitgebracht hast?“

„Ich habe ihn mit ins Kontor gegeben. Der Buchhalter wartet wohl gleichfalls noch drüben.“

„Da soll die Komödie auch in der Nacht nochmals losgehen?“

Er ließ hinüber und Emma vervollständigte in großer Aufregung ihren Anzug zum Heimgehen.

„Das wäre das Letzte“, dachte sie sich, „daß Karl sich noch das Trinken angehönte! Da reißt er uns alle zusammen sicher ins Unglück, — er will oder will nicht! Viel zu spaten ist so schon nicht! Wenn ihm doch wenigstens die Krankheit erspart geblieben wäre mit seiner Frau! Wenn das noch ein Jahr so weiter gehen soll, so ist er ganz verbrost, und sein Geschäft, schönes, haben andere Menschen. Er ist jetzt schon nicht mehr wie recht geschieht!“

Sie erwog, wie lange die Kräfte der Kranken noch Widerstand leisten könnten. Wenn sie denn wirklich doch nicht mehr besser würde, — war es dann nicht ein Verbrechen, auch noch Karl leiden zu lassen, und wenn er unterging, auch alle seine Verwandten ins lauernde Verderben mitreißen zu lassen: Vater und Schwager und Schwester? Wenn diese Krankheit wenigstens nicht wäre und Karl sich nicht den Kopf zermarterte, dachte sie, —

bei an sich geringfügigen Delikten gefaßt werden, wenn man diejenigen fortwährend ihrer Freiheit beraubt, ja sie zu Tode heben möchte, die doch im Grunde von weiter nichts Anteil verlangen, als das Recht, das mit uns geboren ist. Das ist das Recht zu leben als Mensch, und nicht als moderner Sklave!

Ein Alkoholgegner.

Freiburg, 17. Juli.

Wir hatten schon wiederholt Gelegenheit, Klagen von Angestellten am Freiburger Güterbahnhof an die Öffentlichkeit zu bringen. Alle Klagen zur Unzufriedenheit haben nach den uns zugegangenen Mitteilungen auch die Stellvertreter. Dieselben haben abwechselnd je 12 Stunden Tag oder Nachdienst, ohne irgend welche festgelegten Pausen. Zu ihren Obliegenheiten gehört erstens die Bedienung des Stellwerks (innerer Dienst), dann die Instandhaltung der Weichen und Signallaternen (äußerer Dienst). Der neue Bahnmeister, ein Herr Herrmann, ist nun der Meinung, daß die meisten Stellvertreter nicht genügend beschäftigt seien, und er verlangt, daß dieselben auch die Strecke in jeder Beziehung im Stand halten.

Sie müssen Gras ausziehen, Wäschungen abwaschen, Schrauben anziehen, kurz alles tun, was es auf der Strecke gerade gibt. Das Reingehen des Stellwerks und der Weichen sollen sie nachts besorgen. Wer abends um 6 Uhr seinen Dienst antritt, soll bis Einbruch der Dunkelheit auf der Strecke arbeiten. Auch am Wechseltag, wo die Leute mit kurzer Unterbrechung 20 Stunden Dienst haben, wird Streckenarbeit von ihnen verlangt. Um festzustellen, wie lang die Leute auf der Strecke arbeiten können, mußte sein Sekretär einmal „unbequem“ aufschreiben, wieviel Jüge und Maschinen passieren. Der junge Mann hat aber zeitweise geschlafen und sind seine Aufzeichnungen etwas lückenhaft geworden. Aufgrund dieser lückenhaften Aufzeichnungen hat der Herr Bahnmeister dann folgenden Arbeitsplan entworfen: Von 6—8 Uhr innerer Dienst, 8—10 Uhr äußerer, 10—11 Uhr innerer, 11—1 Uhr äußerer, 1—1:20 Uhr innerer, 1:20—2 Uhr äußerer, 2—4 Uhr innerer, 4—6 Uhr äußerer Dienst.

Man wird hier vergeblich nach einer Pause suchen und man kann sich leicht denken, welche Gefühle diese Männer hegen, wenn sie mittags zwischen 12 und 1 Uhr, während andere ihr Mittagessen einnehmen, Gras ausziehen müssen. Dem Einwand, daß es sich um weniger befahrene Stellwerke handelt, muß entgegengehalten werden, daß dafür auch die Zulage geringer ist. Die Stellwerkszulagen schwanken je nach der Frequenz zwischen 73—132 Mk. An den stark frequentierten Stellen sind auch stets zwei Wärter. In ein Weiler auf der Strecke, während eine Lokomotive durchfährt, so gibt eben ein Protokoll. Solches ist aber unvernünftig, da einzelnen Wärtern Strecken von über 4 Kilometern zugewiesen sind.

Konstanz, 13. Juli. Durch die beim Vor- schubverein Eigeltingen von Verbandsvorsitz Schumacher-Stuttgarter vorgenommenen Unternehmungen wurde festgestellt, daß ganz bedeutende Summen ohne genügende Deckung geradezu toplos hingebungen worden sind. Dem Amtsmüller Winter in Stodach wurden allein 143 000 Mk. ohne die geringste Sicherheit kreditiert, davon große Summen noch wenige Monate vor seinem Antritt. Schon im Jahre 1903 hatte der Vorpost auf eine Kreditüberreichung des Kontos Winter hingewiesen. Statt auf Befestigung dieser Statutenwidrigkeit zu drängen, laien Vorstand und Aufsichtsrat nicht und ließen den Kassierer nach Belieben weiter schalten. Daß unter diesen Umständen bei den Vereinsmitgliedern große Erbitterung herrscht, ist begründet.

Wannheim, 16. Juli. Die Organisation der Gartenbau-Ausstellung ist nunmehr soweit gediehen, daß die Leitung der einzelnen Sonderausstellungen, die in kurzen Zeiträumen aufeinanderfolgend der Ausstellung ihr ständig wechselndes Gepräge geben, in bestimmte Hände gelegt ist. Es ist freudig zu begrüßen, daß es der Ausstellungsleitung gelungen ist, auf jedem Sondergebiete des Gartenbaues hervorragende Autoritäten zu gewinnen.

Freiburg, 13. Juli. Durch die beim Vor- schubverein Eigeltingen von Verbandsvorsitz Schumacher-Stuttgarter vorgenommenen Unternehmungen wurde festgestellt, daß ganz bedeutende Summen ohne genügende Deckung geradezu toplos hingebungen worden sind. Dem Amtsmüller Winter in Stodach wurden allein 143 000 Mk. ohne die geringste Sicherheit kreditiert, davon große Summen noch wenige Monate vor seinem Antritt. Schon im Jahre 1903 hatte der Vorpost auf eine Kreditüberreichung des Kontos Winter hingewiesen. Statt auf Befestigung dieser Statutenwidrigkeit zu drängen, laien Vorstand und Aufsichtsrat nicht und ließen den Kassierer nach Belieben weiter schalten. Daß unter diesen Umständen bei den Vereinsmitgliedern große Erbitterung herrscht, ist begründet.

Wannheim, 16. Juli. Die Organisation der Gartenbau-Ausstellung ist nunmehr soweit gediehen, daß die Leitung der einzelnen Sonderausstellungen, die in kurzen Zeiträumen aufeinanderfolgend der Ausstellung ihr ständig wechselndes Gepräge geben, in bestimmte Hände gelegt ist. Es ist freudig zu begrüßen, daß es der Ausstellungsleitung gelungen ist, auf jedem Sondergebiete des Gartenbaues hervorragende Autoritäten zu gewinnen.

wären dann seine Ansichten nicht besser, wäre sein Sieg nicht wahrscheinlicher?

Sie überlegte und bedachte und das Verlangen, nach langem Würgen durch Not und Zerrwürfnisse nun endlich frei zu leben und Bruder, Mann und Vater in geliebten Verhältnissen zu sehen, kämpfte mit ihrem Gewissen einen schweren Kampf. War es nicht für die Kranke selber gut, von Schmerzen und Qual befreit zu werden? Welche!

Sie schreckte noch vor der letzten, vollen Klarheit ihres Planes zurück, wenn sie sich auch nicht mehr völlig losreißen konnte von den ohne Unterlaß an ihr nagenden schlimmen Gedanken.

Eine Stunde fast hatten der Versücher und ihr Gewissen um sie gerungen, als sie wieder hörte, wie er langsam den Schritt zurücksetzte. Ohne Antwort zu geben, ging er in seine Stube. Dort sah ihn Emma im Finstern sitzen. Er überhörte ihre errieten Fragen.

„Wilst denn du gar nicht essen nach so viel Wirt'schaft?“ forschte sie abermals.

„Ich habe nicht viel Hunger, was gerade da ist.“

„Was Böses ist doch nicht etwa passiert?“

„Ne, ne!“

„Soll ich dir das Essen gleich noch bringen, oder das Mädchen? Ich habe noch eine Viertelstunde Zeit.“

„Meinetwegen!“

Sie setzte ihm die Bestecke der Mittagstischzeit vor und meinte ihn durch Gesprächigkeit aufmuntern zu können, um noch etwas von Dorje zu hören. Ihre Mühe war umsonst. Endlich hielt sie die Ruhe in den vier Wänden nicht mehr aus, huschte hinunter auf den Hof und packte den Buchhalter ab, der die Schlüssel brachte.

„Ist denn der Herr heute drüben auch so grande gewelt? Man denkt ja grade, er möchte alles vergiften!“

„Ist er oben auch so?“

„Ja, nicht wie's Mode ist!“

(Fortsetzung folgt.)



